

Boxen und ihre Künstlerinnen

Der Internationale Lyceum Club Basel feiert sein 100-Jahr-Jubiläum



Kunst und Kreative. Verena Brüderli-Kopp, Lynn Mazzotti, Nicolette Sarasin-Schlumberger und Rosemarie Otto (v. l.) vom Lyceum Club Basel. Foto Kostas Maros

Von Dominik Heitz

Basel. 26 weisse Boxen hängen an den Wänden. In den einen sind Bilder zu sehen, in anderen dreidimensionale Stillleben oder Puppenstuben. Die Boxen zum Thema «Eine Zeitreise: gestern – heute – morgen» gestaltet haben 26 Künstlerinnen und Mitglieder des Internationalen Lyceum Clubs Basel.

Mit der gestern eröffneten Boxen-Ausstellung in den Parterre-Räumen des Andlauerhofs am Münsterplatz will der Club unter dem gegenwärtigen Präsidium von Renata Borer-Bregenzler auf etwas Besonderes verweisen: auf sein 100-jähriges Bestehen. Denn im Jahr 1918 haben einige Frauen in Basel diesen Club gegründet. Er ist einer von vie-

len weltweit gleichnamigen Clubs, die dem Mutterclub in London folgten. Dort hatte im Jahr 1904 die Engländerin Constance Smedley unter dem Namen «Lyceum Club» eine Vereinigung ausschliesslich für Frauen gegründet mit Zweck, auf den Gebieten der Musik, Literatur, Bildenden Künste und sozialer Werke tätig zu sein. Vorbild waren bereits bestehende Herrenclubs. Constance Smedley war in den von Männern dominierten Writer's Club aufgenommen worden. Doch sie vermochte sich nicht an die «alten und arroganten Herren» zu gewöhnen, wie sie sagte, und gründete den Lyceum Club.

Sitz das Clubs mit Kunstgalerie war im Haus Piccadilly 128. Der Club existiert heute nicht mehr; er ist seit Länge-

rem ausgestorben. Die Frauen dachten nicht an die Zukunft und hielten bis zuletzt daran fest, dass nur Frauen aus Familien der Mitglieder aufgenommen werden können.

Der Basler Club mit seinen rund 250 Mitgliedern ist da weitaus offener. «Früher handelte es sich bei den Mitgliedern vor allem um Frauen aus dem alten Basler Bürgertum, doch das hat sich geändert», sagt Lynn Mazzotti, die seit 26 Jahren Mitglied ist. Die gebürtige Engländerin ist eine der 26 Künstlerinnen, die an der gestern eröffneten Ausstellung teilnehmen.

Sprachzirkel und Kultursektionen

Verglichen mit dem Partnerclub in Berlin weist der Basler Lyceum Club ein reiches Programm auf. Nicht nur einmal im Monat wie ihre Lyceum-Kolleginnen in Berlin, sondern bis zu 20-mal im Monat finden Veranstaltungen im Andlauerhof statt. Da gibt es die Sektionen Literatur, Musik und Kunst, das Bridge-Treffen, die Sektion Bildende Künstlerinnen, Sprachzirkel, die Sektion Mensch&Umwelt, den Abend der Geschäftsfrauen – und den allgemeinen Stammtisch in der «Kunsthalle».

Jeden Monat erscheint ein Bulletin mit dem Veranstaltungsprogramm sämtlicher Regionalclubs der Schweiz. Neben Basel sind dies: Bern, Biel, Genf, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Locarno, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen und Zürich.

Einzig die Schweizer Clubs organisieren jedes dritte Jahr einen öffentlichen internationalen Musikwettbewerb. Der 40. Wettbewerb wird im Oktober dieses Jahres in Lausanne stattfinden und dem Thema «Barockmusik» gewidmet sein.

www.lyceumclubs.ch

HI-Virus: Direkte Behandlung bringt am meisten

Tropeninstitut und SolidarMed mit wegweisender Studie in Afrika

Von Martin Hicklin

Basel. Die Menschen im Süden Afrikas fernab auf dem Land aufzusuchen und sie auf HIV-Infektion zu testen, bringt dramatisch bessere Resultate, wenn man die als infiziert erkannten sofort behandelt, statt sie wie üblich zuvor auf den Umweg zu einer Gesundheitseinrichtung zu schicken. Das beweist erstmals eine vom Basler Infektiologen Niklaus Labhardt geleitete Studie des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts (Swiss TPH) des Schweizer Hilfswerks SolidarMed und der Regierung von Lesotho.

Das Land im südlichen Afrika ist schwer betroffen. Gut ein Viertel der erwachsenen Bevölkerung sind mit dem HI-Virus infiziert. Doch viele wissen nicht von ihrer Infektion und sind nicht behandelt. Dies ist in abgelegenen Gebieten des Landes erst recht der Fall.

Nach einem Jahr virenfrei

Niklaus Labhardt wollte mit seinem Team untersuchen, welche Behandlungskonzepte erfolgreicher und nachhaltiger sind. In der aufwendigen Kampagne besuchten Feldteams des auf die Gesundheitsförderung im Süden Afrika fokussierten Hilfswerks SolidarMed mit einheimischen Beratern 6655 Haushalte in 60 abgelegenen Dörfern und 17 eher städtischen Gebieten im Norden Lesothos und boten freiwillige Tests an. Wer als positiv identifiziert wurde, erhielt nach Beratung gleich für einen Monat Tabletten oder wurde – wie üblich – zu einer Gesundheitsstation geschickt.

In der Auswertung zeigte sich, dass die sofortige Behandlung sich mehrfach auszahlt. Wie am Mittwoch im *Journal der American Medical Association* berichtet und an einer Konferenz in Boston vorgestellt wurde, sind nach

drei Monaten immer noch 69 Prozent der direkt Behandelten in Therapie. Jene mit Umweg aber nur zu 43 Prozent. Auch die Therapie-Treue ist besser: Die Hälfte der sofort Behandelten ist nach einem Jahr virenfrei und darum nicht mehr ansteckend. Bei den nicht sofort Behandelten ist es ein Drittel.

«Mit unserem einfachen Ansatz können wir Patienten schneller und erfolgreicher Therapie anbieten», sagt Niklaus Labhardt, derzeit an der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene am Basler Universitätsspital tätig. Sollte das Standard werden, kann auch eher das 90-90-90-Ziel der Weltgesundheitsorganisation erreicht werden: Bis 2020 sollen 90 Prozent der Infizierten ihren Status kennen, 90 Prozent davon behandelt und 90 Prozent der Behandelten ohne Virennachweis und darum nicht mehr ansteckend sein.



Erfolgreiche Therapie. Infektiologe Niklaus Labhardt in Lesotho.

ANZEIGE

BaZ Leserangebot

«Nachlass» von Rimini Protokoll

Mittwoch 4., bis Freitag, 6. April 2018, Kaserne Basel Reithalle



Die Lebenserwartung ist in der Schweiz in den letzten 100 Jahren um fast 40 Jahre gestiegen. Eine hochspezialisierte Medizin, mit der sich das Lebensende immer weiter hinauszögern lässt, trifft auf eine Gesetzgebung, die es möglich macht den Zeitpunkt des Ablebens selbst zu wählen und zu gestalten. Gleichzeitig wird über die Besteuerung von Erbschaften und die Frage nach dem sozialen Zusammenhalt gestritten. Stefan Kaegi (Rimini Protokoll) hat acht Menschen begleitet, die sich damit auseinandersetzen, was von ihrem Leben bleiben soll; unter ihnen

eine EU-Botschafterin, ein Zürcher Muslim, eine neunzigjährige Angestellte, ein Demenzforscher und ein Base-Jumper. In Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner Dominic Huber sind Räume entstanden, die davon erzählen, was von einem Menschen bleibt, wenn er nicht mehr da ist. «Nachlass» zeigt Pyramiden oder Mausoleen des 21. Jahrhunderts, die von ihren späteren Besitzern selbst gestaltet wurden. Das Publikum begibt sich so in eine immersive Rauminstallation und lässt sich von Stimmen, Objekten und Bildern an den Ort der Staffelübergabe zwischen

den Generationen und den Grenzen der eigenen Existenz begleiten.

Stefan Kaegi (Rimini Protokoll) erhielt vom Bundesamt für Kultur den Schweizer Grand Prix Theater, den wichtigsten eidgenössischen Preis für Theaterschaffende. Nach «Radio Muezzin», «Remote Basel», «Qualitätskontrolle» und «Situation Rooms» steht das erfolgreiche deutschschweizerische Theaterkollektiv nun erneut auf dem Spielplan der Kaserne Basel.



«Nachlass» von Rimini Protokoll
Mittwoch, 4. bis Freitag, 6. April 2018
Kaserne Basel Reithalle
Vorstellungen jeweils 18, 19.30 und 21 Uhr

Preise allgemein* Preise mit BaZ-Abo*

Fr. 35.– **Fr. 25.–**

AHV/IV Fr. 20.– **Fr. 15.–**

*exklusive Gebühren

S het, so lang s het!

Gegen Vorlage dieses Coupons erhalten Sie die vergünstigten Eintrittskarten bei allen Starticket-Vorverkaufsstellen, wo auch die normalen Tickets erhältlich sind. Online können Sie die Tickets mittels Eingabe des Rabatt-Codes unter starticket.ch beziehen. **Rabatt-Code: baz1832**

Profitieren Sie mit dem BaZ-Abonnement von attraktiven Vergünstigungen.
www.baz.ch/abo



BaZ.Live.